

Staatliche Förderung

Für das Ansbacher Markgrafenschloß wurden in drei Bauabschnitten seit 1962 rund acht Millionen Mark für Bauarbeiten aufgewendet. Entscheidend geprägt wurde der Schloßbau (heute Sitz der Regierung von Mittelfranken) durch den Welsch-Schweizer *Gabriel Gabrieli*, vollendet aber durch *Karl Friedrich von Zocha* und den Oberitaliener *Leopoldo Retti*. N. Z.

In Lichtenau unweit Ansbach soll die Burganlage instandgesetzt werden. Die in Anlehnung an italienisch-holländische Zitadellen erbaute Festung mit dem Schloßgebäude im Innenhof gilt als der bedeutendste Profanbau des Nürnberger Barock. N. Z.

An dem im 15. Jahrhundert durch die Schenken von Limpurg erbauten Schloß in Gaildorf, Kreis Backnang, treten im Innern und an den Fassaden immer größere Schäden auf. Mit Unterstützung des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg soll im Verlauf von 10 Jahren das Schloß durchgreifend renoviert werden. Im ersten Bauabschnitt, der in Kürze begonnen wird, soll der wertvolle Wurmbrandsaal erneuert werden; der 2. Abschnitt umfaßt die Instandsetzung der Fassaden. Mit etwa 2 Millionen DM Baukosten wird gerechnet. G. Klein, Sept. 72

Zur Erhaltung der historischen Wasserschöpfträder an der Regnitz, die alljährlich durch Treibgut beschädigt werden, hat sich das Landesamt für Denkmalpflege jetzt bereiterklärt, einen zweckgebundenen Zuschuß zu leisten. N. Z.

Die Veste 8802 Lichtenau soll in ihrer Bausubstanz erhalten bleiben. Die Gemeinde als Sachgutverwalter und Bayern als Baulastträger wollen eine neue Nutzung der noch weitgehend vorhandenen Anlage gemeinsam erreichen, nachdem der vorher hier untergebrachte Landesjugendhof aufgelöst worden ist. Ein Abbruch des seit den dreißiger Jahren verwahrlosten Schlosses im Innenhof des 2 ha großen Burgsystems komme nicht in Frage. Während der Staat die Bausubstanz sichern will, überläßt er der Gemeinde die Initiative für neue Pläne. Man denkt hier an die Gelegenheit für die Naherholung der Großraumbewohner um Nürnberg – Fürth – Erlangen als auch an Touristen-Unterkünfte für Ferienreisende. Einen Teil der ehemaligen Geschützstände will man zu Gästezimmern machen. Eine Burggaststätte, ein Tagungs- und Konferenztrakt, ein beheiztes Freibad und die landschaftlich reizvolle Lage samt der näheren Umgebung würden das Projekt erfolversprechend abrunden. Lichtenau wünscht sich außerdem ein Kreis-Heimatismuseum in den Räumen der Veste. In dem innen schon nahezu verfallenen Schloßgebäude sehen die Lichtenauer Räte einen künftigen kulturellen Angelpunkt. *Windsheimer Zeitung, 4./5. 11. 1972*

Finanzierungs-Anleihe für Denkmalrestaurierung

Der französische Kultusminister *Jacques Duhamel* wird 1972 über ein Bankenkonsortium bei den Versicherungsgesellschaften eine normal verzinst und in zwanzig Jahren rückzahlbare Anleihe aufnehmen, um in beschleunigtem Tempo die teilweise stark gefährdeten historischen Bauten Frankreichs restaurieren zu lassen. Zur Zeit sind rund zehntausend Baudenkmäler ziemlich stark unterhaltsbedürftig. Während bisher eher die Tendenz bestand, eine kleinere Zahl von Gebäuden so vollkommen wie nur möglich und in folgedessen mit erheblichem Aufwand zu restaurieren, will der Kultusminister in Zukunft durch bescheidenere Arbeiten eine möglichst große Anzahl von historischen Schlössern, Kirchen und alten Häusern vor dem Verfall bewahren. Die Amortisation der erworbenen Anleihe soll aus den laufenden Krediten des Ministeriums erfolgen. *(Stuttgarter Zeitung 24. 11. 1971)*

Beteiligung des Landeskonservators am Planfeststellungsverfahren nach dem Bundesfernstraßengesetz

(Leitsätze aus dem Urteil VG Münster 1 K 779/71 vom 4. August 1972.)

1. Der Landeskonservator von Westfalen-Lippe ist eine am Planfeststellungsverfahren zu beteiligende Behörde im Sinne der *Richtlinien für die Planfeststellung nach dem Bundesfernstraßengesetz Nr. 38 Abs. 2 Satz 1 und 2*, wenn sein Zuständigkeitsbereich beim Bau einer Straße objektiv berührt wird.

2. Der Zuständigkeitsbereich des Landeskonservators wird dann berührt, wenn nicht ausgeschlossen werden kann, daß durch den Bau einer Straße ein unter Denkmalschutz stehendes Bauwerk Schaden erleiden könnte, z. B. durch Erschütterungen der Fundamente oder sandsteinzerstörende Abgase.

3. Der Anhörungsbehörde im Planfeststellungsverfahren ist kein Ermessen darüber eingeräumt, ob und welche Behörden zu beteiligen sind und wie weit ihnen Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben ist, es ist vielmehr bindend vorgeschrieben, daß Stellungnahmen aller beteiligten Behörden herbeizuführen sind.

4. Das Nichtherbeiführen der Stellungnahme einer beteiligten Behörde im Sinne der Planfeststellungsrichtlinien im Anhörungsverfahren ist ein wesentlicher Verfahrensfehler, der ursächlich für den Planfeststellungsbeschluß gewesen sein kann.

5. Die bisher fehlende Stellungnahme einer beteiligten Behörde kann deshalb nicht wirksam nachgeholt werden und damit ein Verfahrensfehler geheilt werden, weil es an der Beteiligung im Erörterungstermin gefehlt hat und damit die Möglichkeit der gemeinsamen Erörterung und gegenseitigen Einflußnahme im Erörterungstermin nicht gegeben war.

(Aus der Praxis der Rechtsanwälte Baumeister, Münster/Westf.)

Dokumentation als Rettungsversuch

Für die Landesgruppe Baden-Württemberg hat *Architekt Wilfried Pfefferkorn* eine Dokumentation über die Burgruine Hohenrot im Kreis Backnang erarbeitet und allen interessierten Stellen zugeleitet. Diese beispielhafte Arbeit will überzeugen, daß „hier etwas getan werden muß“. Sie enthält einen Abriß der Baugeschichte, ein Quellenverzeichnis, Lageplan, Bauaufnahme, Fotos und detaillierte Feststellung der Schäden. Die Erstellung der Bauaufnahme als Grundlage jeder weiteren Aktion übernahm die Deutsche Burgenvereinigung bzw. Herr Pfefferkorn, nachdem die Frage der Finanzierung der notwendigen Erhaltungsarbeiten zunächst offen geblieben war. Die überzeugende Darstellung wird hoffentlich ihre Wirkung nicht verfehlen. HK

Gesellschaft Kaiserstuhler Schlüsseltürmler

CH 8434 Kaiserstuhl/Schweiz, Postfach
Die schweizerische „Gesellschaft Kaiserstuhler Schlüsseltürmler“ führt seit etwa 10 Jahren jährlich im Sommer eine zweitägige kunst- und kulturhistorische Reise in historischen Kostümen durch. Neben dem Besuch und dem Studium auserlesener kulturhistorischer Stätten und Schlösser wird stets auch eine möglichst stilechte gediegene Abendveranstaltung in alten stimmungsvollen Räumen durchgeführt. Die Gesellschaft hat ihren Sitz in dem 25 km nordwestlich von Zürich gelegenen Rheinstädtchen Kaiserstuhl. Sie ist politisch und konfessionell neutral. Ihre 20- bis 80jährigen Gesellschafter und Freunde, verstreut in nahezu allen europäischen Ländern, besitzen neben den kunst- und kulturhistorischen Interessen ein besonderes Interesse für Burgen und Schlösser. Gediegenem Humor sind sie überdies sehr zugewandt. *Lic. iur. Paul B. Leutenegger*

Holzschuher-Schlößchen in Almoshof

Das Holzschuher-Schlößchen in Almoshof im Norden von 85 Nürnberg ist erneuert worden. Der Bau weicht in mancher Beziehung vom Typ des Nürnberger Herrrensitzes ab und ist, wenn auch in bescheidenen Abmessungen, ein echtes Barockschloß. Ein Vorgängerbau wurde im Markgrafenkrieg von 1552 zerstört, der jetzige Bau entstand 1692–93. Die Fassade aus rotem Sandstein wurde auf Kosten der Stadt Nürnberg restauriert, aber auch das Innere birgt Kostbarkeiten. Der heutige Besitzer, *Werbegrafiker Karl-Heinz Hoffmann*, ist mit Eifer am Werk, den Kunstwert von Einst wieder zur Geltung zu bringen. Besonders gut ist die Ausgestaltung des Hauptsalles gelungen mit seinem Stuckdekor im Stil Ludwig XVI. Aus wenigen vorhandenen Resten wurde dieses Kleinod neu geschaffen.

Kuratorium zur Förderung historischer Sammlungen

Vor kurzem schlossen sich in München Europas Kunst- und Antiquitätensammler zu einer großen Förderungs-, Forschungs- und Betreuungsgemeinschaft zusammen, dem „Kuratorium zur Förderung historischer Sammlungen e. V.“, 8 München 2, Rosental 16. Sinn und Zweck des Zusammenschlusses ist die Hilfestellung für Sammlungen und Sammler in jeder Hinsicht. Zusammengeschlossen sind neben den Kunst- und Antiquitäten-Sammlern Museumsdirektoren, Kunsthistoriker, Restauratoren, Händler, Behörden, beamtete und private Personen, die sich mit der Historie und ihren Erzeugnissen befassen, und Freunde der Materie aller Art. Der Jahresbeitrag beträgt 50,- DM. Anmeldungen können formlos zu jeder Zeit erfolgen.

Ambrosius Johannes Zeller

Dokumentationszentrum Kannenbäckerland

Nach Vorbesprechungen traf sich am 4. Juni 1972 auf der Burg Grenzau/Westerwald ein heimatkundlich, fachlich und künstlerisch interessierter Kreis von Persönlichkeiten des Kannenbäckerlandes zur Gründung eines Mittelpunktes und einer Sammelstätte für die Unterlagen über die Keramik des Kannenbäckerlandes. Diese Einrichtung in der Form eines gemeinnützigen wissenschaftlichen Vereins will die geschichtliche, technische und künstlerische Entwicklung des Westerwälder Steinzeugs festhalten und alle dokumentarischen Unterlagen – Literatur, Urkunden, Aufzeichnungen, Abbildungen, Gegenstände usw. – sammeln, ordnen und wissenschaftlich bearbeiten und die Ergebnisse der Allgemeinheit zur Verfügung stellen. Sitz ist Höhr-Grenzhausen; als Vorsitzender wurde Prof. Dr.-Ing. Hans Spiegel, Düsseldorf/Grenzau, berufen.

Ein Institut für mittelalterliche archäologische Forschungen

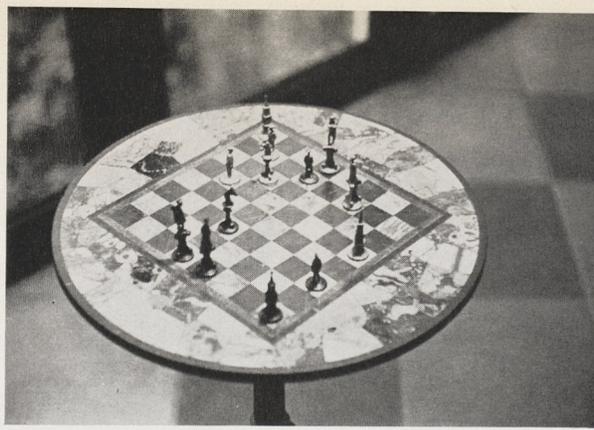
Seit November 1968 ist von der Vereinigung „Chantiers d'Etudes Médiévales“ der Centre d'Archéologie Médiévale de Strasbourg gegründet und in Arbeit. Sein Sitz ist in der Colmarer Stadtbibliothek, Büro und Archiv sind in Straßburg, 8. Avenue de la Forêt-Noire. Tel.: (88) 36 57 28. Das Institut wird von den Generalräten vom Bas-Rhin und vom Haut-Rhin unterstützt. Aber es verdankt seine Mittel hauptsächlich den Spenden seiner Mitglieder, die die mittelalterliche archäologische Forschung durch ihre Beiträge fördern. Der „Centre d'Archéologie Médiévale de Strasbourg“ wird hauptsächlich von Freiwilligen aus Lehre und Praxis betrieben.

Das Institut erforscht die materielle Kultur des Mittelalters; die archäologische mittelalterliche Forschung ist mit Unterricht und der Verbreitung der Kenntnis verbunden. Das Institut ist für alle Forscher offen. Der Bereich seiner Tätigkeit ist Ostfrankreich. Eine Arbeitsbibliothek, eine Photothek, Archiv, ein Lager für archäologische Funde, ein Aufbewahrungslaboratorium (Holz, Leder, Metalle...) sind in Räumen untergebracht, die von der Stadt Straßburg gestellt wurden. Das Institut hilft bei der Ausbildung der Archäologen und bei der Betreuung von Baustellen und Grabungen durch praktische Hilfe oder Ratschläge. Es kann die Aufbewahrung (Ratschläge zur Aufbewahrung oder Restaurierung) und das Einlagern der Gegenstände (provisorisch oder endgültig) übernehmen. Es kann zu Vorbereitungen oder Studien beitragen. Es veröffentlicht Berichte über die Arbeiten und Forschungshefte. Es empfängt Freiwillige und Forscher auf Baustellen und in praktischen Seminaren. Es unternimmt auch dringende Ausgrabungen und Rettungsausgrabungen und betreut Bodenforschungen und topographische und architektonische Aufnahmen, Keramik-Forschungen, analytische Forschungen und Ausgrabungen nach stratigraphischen Methoden.

Eisenkunstguß-Freunde tagten

In Marburg traf sich zur Tagung 1972 der Kreis der Freunde des künstlerischen Eisengusses. Im Mittelpunkt der Fachtagung, zu der über 50 Teilnehmer aus allen Teilen der Bundesrepublik erschienen waren, standen am ersten Tag jene Probleme, die sich aus dem wachsenden Interesse an Erzeugnissen des historischen Eisengusses ergeben. Die Wertschätzung, die insbesondere Ofenplatten mit Reliefdarstellung genießen, hat nach dem Ausverkauf von Originalen zur Produktion von Nachgüssen und Kopien geführt.

Die Ofenplatten waren von Anbeginn reproduzierte Einzelkunstwerke – häufig sogar wiederholte Modellabgüsse. Ein Nachguß sollte daher grundsätzlich möglich und im Interesse der Verbreitung derartiger Werke der Kleinkunst sogar zu begrüßen sein. Es sollte jedoch wirksam verhindert werden, daß mit solchen Kopien unlauterer Handel getrieben wird.



Spieltisch aus Gußeisen, erste Hälfte des XIX. Jahrhunderts; Spielplatte ausgelegt mit geschliffenen Halbedelsteinen in Marmor. Figuren aus Gußeisen stellen Napoleon und König Friedrich Wilhelm III. von Preußen und Gefolge dar (aus der Sammlung Spiegel, Burg Grenzau i. W.)

Der Freundeskreis fordert deshalb die Hersteller der Nachgüsse oder Kopien alter Platten nachdrücklich auf, diese so zu kennzeichnen, daß ein Weiterverkauf als Originale unmöglich gemacht wird. Das ist mit Hilfe eines Firmenzeichens mit dem Herstellungsjahr des Nachgusses möglich. Dieses Zeichen sollte so angebracht werden, daß es von Fälschern nicht zu beseitigen ist.

Für einen Laien sind gefälschte, d. h. künstlich „gealterte“ Ofenplatten mit Originalgüssen zu verwechseln. Selbst Fachleute werden es später schwer haben, angerostete Nachgüsse von originalen Ofenplatten zu unterscheiden. Auf diesem Hintergrund gewinnt die Forderung der Ofenplatten-Freunde ihre besondere Berechtigung.

Werden Nachgüsse hohl gegossen, was bei dem früheren „Herdgußverfahren“ noch nicht möglich war, ist eine Verwechslung mit originalen Platten ausgeschlossen. Bei besonders schweren Ofenplatten wird der Hohlguß bereits des öfteren angewandt. Selbst in Kunststoff bzw. Kunststein werden heute Ofenplatten nachgegossen und auf dem Markt angeboten. Auch über diese Problematik wurde heftig diskutiert.

Aus Anlaß des 80. Geburtstages des Nestors der Ofenplattenforschung und langjährigen Leiters des Marburger Universitätsmuseums, Professor Dr. Albrecht Kippenberger, wird die von Gerhard Seib (Marburg) herausgegebene zweibändige Festschrift vorgelegt. Die Publikation versucht als breit angelegte Aufsatzsammlung eine neue Zusammenschau zu verschiedenen Themen des Eisengusses zu bieten. Die Aufsätze umfassen ein weites Spektrum, wobei das durch den Guß zur künstlerischen Form gebrachte Eisen bindendes Glied in dem abgesteckten Zeitraum eines halben Jahrtausends ist. (Kommissionsverlag N. G. Elwert, Marburg).

Auch für das nächste Jahr ist eine derartige Fachtagung in Marburg vorgesehen, das als Zentrum der Erforschung des künstlerischen Eisengusses und als Sammelstelle aller diesbezüglichen Bestrebungen anerkannt wird.

G. S.

ICOMOS-Tagung in Ungarn:

Neue Architektur in der alten Stadt

Alle drei Jahre tritt der International Council of Monuments and Sites (Internationaler Denkmalarat) gegr. 1964 in Venedig bzw. 1965 in Krakau, im großen Kreis zusammen, während die Spezialisten sich zu ihren Fachkolloquien häufiger treffen. Und der Kreis wird jedesmal größer. 1969 war man in Oxford. Dazwischen gibt es wissenschaftliche Colloquien über aktuelle Probleme wie: Altstadt und Verkehr, Baudenkmal und Gesellschaft, Steinzerfall, Holzkonservierung, Fremdenverkehr zu historischen Stätten. Und im Halbjahresrhythmus erscheint als opulent ausgestattetes Organ „Monumentum“: zwar monumentalen Formates, doch bisher nur von 500 Abonnenten goutiert (davon 19 in der BRD gegenüber 33 etwa in den Niederlanden oder 22 in der Schweiz). Heuer hatte sicher Budapest, die unvergleichliche Stadt, ihre anziehende Wirkung getan; dazu auch noch die Chance, einen der östlichen Staaten ohne sonderliche Formalitäten zu erleben. Etwa 450 denkmalpflegerisch tätige Architekten, Restauratoren und Kunsthistoriker aus 37 Ländern berieten sich in den letzten Junitagen hoch auf der burgartig befestigten Altstadt von Buda, die nach schweren Zerstörungen getreulich wiederhergerichtet worden ist¹⁾.

¹⁾ Monumentum 1/1967 Seite 25

Aber auch das Thema hatte es in sich: Neue Architektur in der alten Stadt. Freilich zeigte sich, daß — bei aller weltweiten Gemeinsamkeit in der Zielsetzung — die Probleme sich eben doch recht unterschiedlich stellen, je nachdem wie groß der Sprung in die Moderne ist. In GHANA etwa (das keineswegs auf ein Denkmalschutzgesetz verzichten möchte) besteht historische Architektur großenteils aus Flechtwerk und Lehm: wie weit kann man da gehen? wie soll man verfahren? ISTANBUL wiederum, von vielen geliebt, wird binnen kurzem kaum noch sich selbst wiedererkennen, einfach weil es dort die uns geläufige Kontinuität der Geschichte so nicht gibt; weil man mit aller Macht plötzlich den Fortschritt will, vielleicht wollen muß, und ihn praktisch gleichsetzt mit allem Westlichen, einschließlich der Dimensionen, Bauformen und Materialien. Vor solchem Hintergrund scheinen manche unserer Sorgen um Fassadengliederung, Traufhöhe und Sprossenfenster zu verblassen. Und MOSKAU und PARIS muten da in ihren Problemen geradezu schwesterlich-europäisch an; übrigens auch in ihren Lösungskonzepten.

Wo, wie in BUDAPEST, Ländervertreter sich gegenseitig über die jeweilige Heimatsituation berichten, lauert wohl immer ein bißchen die Gefahr stolzer Selbstdarstellung. Aber auch offenkundige Fehlleistungen wurden eingestanden und in Dias vorgeführt. So war der Vertreter Frankreichs ehrlich genug, den traurigen Komplex „MAINE MONT-PARNASSE“ nicht auszuspüren, jene monströse Bahnhofumbauung aus Scheibenhäusern, mit dem Turmbau inmitten, 200 m hoch, 80 m breit, der das überkommene Pariser Stadtbild nun vollends sprengt — und von dem doch bis heute niemand weiß, wer ihn eigentlich genehmigt hat.

Eine Schlußresolution, die die Ergebnisse einzufangen suchte, enthielt nicht wesentlich mehr, als „man“ vorher schon wußte und was doch nicht oft genug fürs allgemeine Bewußtsein aufgefrischt werden kann:

Keine Erhaltung ohne sehr aktive Einbeziehung in das rechts und links weitergehende Leben; doch moderne Bauten können sich in ein gegebenes städtebauliches „Gewebe“ sinnvoll nur einreihen aufgrund eines umfassenden Konzepts, das der Kontinuität ihren Raum läßt; das Neue soll durchaus im Material von heute entstehen, aber es hat Rücksicht zu nehmen auf vorhandene Baumassen, Maßstäbe und Gliederungen, ohne daß damit irgendeiner Art von Imitation das Wort geredet wäre: das geschichtliche Zeugnis kann wirken nur kraft seiner Authentizität. Abzulehnen ist jede imitierende Angleichung, ebenso wie die Verwischung der Authentizität oder auch jenes isolierende Herauspräparieren historischer Bauwerke, das ihnen nur einen anderen, „schöneren“ Tod bescheren kann. Bei alledem kommt es nicht allein auf das äußere Erscheinungsbild an, sondern mindestens gleichermaßen auf die wirtschaftlich-sozialen Funktionen der Bauwerke.

Sicher darf man die Erwartungen an einen solchen Kongreß nicht überfrachten. Die inoffiziellen Einzelgespräche am Rande — immerhin traf sich auch BRD mit DDR — gehörten womöglich sogar noch zum Handfestesten. Wie überhaupt der ICOMOS seine eigentliche Aufgabe kaum wird erfüllen können, wenn man ihn nur als internationale Clearingstelle auf höchster Ebene agieren läßt. Um in die Breite wirken zu können, ist er dringend auf die Basisarbeit der Nationalkomitees angewiesen. Nicht Amtsstellen oder Behördenvertreter, sondern Einzelpersonen sind seine Aktivmitglieder. Und von ihnen — von wem sonst? — erwartet die Satzung ein werbendes Auftreten und tatkräftige Beiträge. Dafür dürfen sie von der Organisation Rückhalt, Rat und verschiedenste Vermittlung erwarten. Zur Mitgliedschaft ist jeder „in der Denkmalpflege Tätige“ aufgerufen (nur die Stimmberechtigung im höheren Gremium ist begrenzt auf 15 pro Land).

Das Programm der Exkursionen umfaßte unter anderem auch die im letzten Heft ²⁾ vorgestellte BURGRUINE KISNÁNA. Der Eindruck von ihr wurde abgerundet im Hintergrund durch die geschwungen-karge Landschaft, im Vordergrund durch Aprikosenschnaps und kehligen Bauernsang (den der flinke Japaner sofort auf Band mitnahm, um daheim seine Denkmalpflege-Sendung hörbar zu kolorieren). Die ungarische Denkmalpflege hatte beachtliche Leistungen vorzuweisen ³⁾, die man nicht etwa mit politischer Motivation wird abtun können; das reicht tiefer. Dort nimmt man übrigens auch die *Charta von Venedig* ⁴⁾ (1964) ernst ⁵⁾. Bemerkenswert das Übergewicht der Architekten gegenüber den Kunsthistorikern, ähnlich wie in Frankreich und Italien. Das führt

dann mitunter auch zu Lösungen, über die sich diskutieren ließ; aber dazu macht man schließlich Exkursionen. Trotz 150jähriger Türkenherrschaft (1526—1686) hat sich seitwärts der Hauptstraße noch mancher Schatz erhalten und wird mit Hingabe gepflegt, von der man sich hier nur wenig träumen läßt.

Die nächste Vollversammlung wird von der Bundesrepublik auszurichten sein, in dem vom Europarat proklamierten „Denkmalschutzjahr“ 1975. Voraussichtlich soll sie in Fränkischen vonstatten gehen.

Klaus Brügelmann, Oktober 1972

Internationales Burgen-Institut (I. B. I.)

Internationale Organisation — registriert bei der UNESCO und dem Europarat. Schirmherr: S. D. Fürst Franz Josef II. von Liechtenstein.

Das 1949 in der Schweiz gegründete Internationale Burgen-Institut (I.B.I.) ist eine internationale Organisation, deren Tätigkeitsprogramm die wissenschaftliche Erforschung der historischen Wehr- und Wohnbauten und Maßnahmen für deren Schutz und Erhaltung vorsieht. Das Institut gibt das „Bulletin“ des I.B.I. heraus, besitzt ein Museum in Rosendael/Gelderland und eine Bibliothek und veranstaltet alljährlich mehrere Studien- und Forschungsreisen. Zur Förderung der wissenschaftlichen Arbeit erhält das Institut Subventionen von verschiedenen Staaten.

I.B.I.



Warschau, Wawel, Innenhof. Aufnahme von Dr.-Ing. Werner Meyer, München, Sept. 1972

Dr. h. c. Dr. Piero Gazzola

Auf der Tagung des Wissenschaftlichen Rates des Internationalen Burgeninstitutes (I.B.I.) in Krakau wurde Prof. Dr. Piero Gazzola, der Vorsitzende des Wissenschaftlichen Rates, am 18. September 1972 von dem Rektor der Technischen Universität Krakau mit der Verleihung des Dr. h. c. ausgezeichnet. Sp

Studienreisen des I.B.I. 1973

1973 werden 3 Studienreisen (nach England, Polen, Frankreich) organisiert:

In der zweiten Mai-Hälfte werden in England die Grafschaften Norfolk und Suffolk besucht; in diesen Grafschaften sind in ländlicher Umgebung und in großen, fast ebenen Flächen zahlreiche Schlösser aus verschiedenen Epochen erhalten geblieben. Wegen der Entfernung muß das Exkursionszentrum wenigstens einmal verlegt werden; Ausgangspunkt werden Norwich und wahrscheinlich Bury St. Edmunds sein; Mitte Juni führt eine Reise nach Polen, sehr interessant für Spezialisten der Restaurierung und für Kenner der Archäologie des Mittelalters und der Renaissance! Abfahrt von Warschau nach Krakau und zurück zur Hauptstadt mit Besuchen zahlreicher Schlösser und Paläste;

die erste Septemberwoche führt nach Frankreich von Lyon die Rhone hinunter bis Avignon. Diese Reise wird vorbereitet unter Mitwirkung der Vertreter der Vieilles Maisons Françaises dieses Bezirkes. Sp

²⁾ B+S 1972/I Seite 31; vgl. auch ICOMOS-Bulletin 1/1971 Seite 108/9

³⁾ Dazu auch L. Gerö, B+S 1969/I Seite 14

⁴⁾ B+S 1969/III Seite 40; Text in Übersetzung abgedruckt

⁵⁾ Eingehender Bericht über die ungarische Praxis: ICOMOS-Bulletin 1/1971; zum dortigen Theorieverständnis insb. Seite 54

Denkmalschutzjahr 1975

Der Deutsche Heimatbund hat sich bereit erklärt, für die Bundesrepublik die Organisation des Denkmalschutzjahres 1975 zu übernehmen. Die Vereinigung der Landesdenkmalpfleger, der Bund Deutscher Architekten, die deutschen Stellen von ICOMOS und UNESCO, die kommunalen Spitzenverbände, die Akademie für Städtebau und die Deutsche Burgenvereinigung werden sich an der Durchführung beteiligen. Es ist daran gedacht, eine deutsche Stadt in den Vordergrund zu stellen, welche die Verbindung zwischen altem Stadtkern und neuem Wachsen besonders deutlich erkennen läßt, wie z. B. Regensburg. Eine besondere Dokumentation ist vorgesehen. HK

Archaeological Symposium

The „Co-ordination Committee of Advice re Archaeological Research within the Confines of Rotterdam“ will organize a second international symposium.

The subject will be: „Domestic life in the Middle Ages“

The symposium will take place in the Museum Boymans van Beuningen at Rotterdam from 20th until 23rd March 1975. Registration forms are available from the secretariat of the Symposium: Mrs. T. E. Henkes-Siertsema, 's Landswerf 70, Rotterdam 3016, The Netherlands. Oktober 1972

Ehrungen

Am 3. September 1972 konnte Oberkonservator Dipl.-Ing. Fridolin Stumpf (Mitglied des Präsidiums der DBV) auf der Altenburg bei Bamberg die Heimatmedaille des Altenburg-Vereins Bamberg e. V. in Empfang nehmen. Der Verein verleiht diese Medaille alljährlich an Persönlichkeiten, die sich um die Altenburg oder um das kulturelle Leben in Bamberg besonders verdient gemacht haben. HK

Cornelius, Trude, Landesbaudirektorin, ist mit der päpstlichen Auszeichnung „Bene merenti“ für ihren Einsatz beim Wiederaufbau von Kunstdenkmälern am Niederrhein ausgezeichnet worden. Die Ehrung erfolgte auf Vorschlag des Münsteraner Bischofs Heinrich Tenhumberg. Den Orden überreichte Generalvikar Dr. R. Lettmann im Rahmen einer Feierstunde im Rathaus von Kalkar/Niederrhein. J.

Arnold Wolff Dombaumeister in Köln

Nachfolger von *Professor Dr. W. Weyres* als Dombaumeister in Köln wurde *Dr.-Ing. Arnold Wolff*, bekanntgeworden vor allem durch seine Untersuchungen zur frühen Baugeschichte des Domes und zur Geschichte des Domes im 19. Jahrhundert, über die er in vielen Orten ausgezeichnete Vorträge gehalten hat. Niederrhein

SCHRIFTTUM

Mitteilungen des Steirischen Burgenvereins, Folge 13, Graz 1971

Vier Jahre sind vergangen, seit das letzte Heft der „Mitteilungen des Steirischen Burgenvereins“ erschienen ist; nunmehr liegt die Folge 13 vor. Der Leiter des Landeszeughauses in Graz, *Dr. Peter Krenn*, veröffentlicht einen turnierkundlichen Vortrag „Kaiser Maximilian I. und das Turnierwesen seiner Zeit.“ Der zweite Beitrag *Egon Pfeifer* „Der Einfluß des Orients auf den heimischen Wehrbau“ befaßt sich mit Einflüssen orientalischer Befestigungskunst auf das Abendland, der dritte Beitrag *Reinhard Härtel* „Die Lechner zu Krems“ mit der hoch- bis spätmittelalterlichen Wehreinrichtung der „Lechner“ (zugleich ein Beitrag zur weststeirischen Burgen- und Herrschaftsgeschichte). Der vierte Beitrag *Rudolf Flucher* „Puch und Buch bedeuteten einst Puch und Burg“ befaßt sich mit dem Orts- und Gegendnamen Puch bzw. Buch im Zusammenhang mit (bisher mehrerenteils unbekanntem) Burgstätten und Ringwallanlagen. Dank gebührt *Dr. Reiner Puschnig*, dem langjährigen Schriftleiter der Zeitschrift. Sp.

Veröffentlichungen von Dr. Hans Körner

Dr. Hans Körner berichtete im Mainfränkischen Jahrbuch für Geschichte und Kunst, Band 18/1966, über den „Schloßbau in Völkershäusern“ nach jahrelangen Ordnungsarbeiten im Archiv des Freiherrn v. Stein in Völkershäusern. Auf weitere Arbeiten des Verfassers soll hingewiesen werden: „Die Würzburger Siebold. Eine Gelehrtenfamilie im 18. und 19. Jh.“ (Neustadt an der Aisch 1967). In ihm werden Angaben zum Schicksal folgender Burgen erstattet: PRÖSELS BEI VÖLS, Prov. Bozen (wurde von Alexander Frhr. v. Siebold dem weiteren Verfall entrissen und ausgebaut), COLMBERG bei Ansbach (dito), LEIPHEIM bei Ulm an der Donau, FREUDENSTEIN bei BOZEN (wurde von Heinrich Frhr. v. Siebold ausgebaut).

Im Heft „Ostheim vor der Rhön und seine Burgen“ (Ostheim 1961) berichtet H. Körner über die Geschichte von Ostheim und der vielen Schlösser bzw. Festen Häuser des Adels innerhalb der Stadt.

Der Verfasser ist jetzt mit der Geschichte der Familie von der Tann in der Rhön beschäftigt und hat dabei auch Nachrichten über den Bau der Schlösser der Familie von der Tann gesammelt. Kö.

Schloß Kisslegg — Feste Oberhaus

Im Verlag Schnell & Steiner, München — Zürich, sind in der Reihe „Kleine Kunst- und Reiseführer“ (Herausgeber Dr. Hugo Schnell, Bildredaktion Dr. Johannes Steiner) erschienen:

1. Das neue Schloß in Kisslegg von *Stephan Müller, Bürgermeister*. Der Kunstführer gibt als Einleitung einen kurzen Abriss über die Ortsgeschichte von Kisslegg vom Jahre 824 bis in unsere Tage. Seine Bedeutung als Jahrhunderte währendender Mittelpunkt einer größeren Grundherrschaft wird aus der großen Zahl großer Bauwerke dieses Gebietes erkenntlich. Als Sitz der Herrschaft ist naturgemäß das neue Schloß von Kisslegg besonderer Erwähnung wert. Dies beweist bereits die viele Namen umfassende Aufzählung der am Bau tätigen namhaften Architekten, Maler und Bildhauer, der ausführenden Baumeister, Zimmerer und Kunsthandwerker, wie der Schlosser, Kunstschmiede und Tapezierer. Dieser ausführliche Abschnitt ist als Wegweiser in die Baugeschichte und für das Verständnis des Baues wertvoll. Eine ausführliche Beschreibung der architektonischen Gestaltung der Fassaden und der Räume durch Stuck, Plastiken und Malerei sowie der Möblierung wird ergänzt durch die Beschreibung des Grundrisses und der Raumabfolgen. Gute Photos von Möbeln mit edlen Intarsien, heiterem Stuckdekor, Deckengemälden und Innenräumen ergänzen aufs beste die Beschreibung. Ein Hinweis auf den 8 ha großen im englischen Stil angelegten Schloßpark mit prächtigen Alleen und malerischen Weihern beschließt den Text.

2. Feste Oberhaus von *Hans Karl Moritz*. Die Feste Oberhaus gehört — ähnlich Salzburg, Eichstätt und der Marienburg über Würzburg — zu jenen Festungsbauwerken, an denen sich die Wandlungen der Befestigungsmethoden innerhalb einer Zeitspanne von 500 Jahren ablesen lassen. Die Mauern der Feste sprechen mehr von Bürgerkrieg und den Gegensätzen zwischen den Bürgern und Bischöfen denn von Angriffen äußerer Feinde. Der erste Abschnitt im Führer über die Geschichte der Feste Oberhaus schildert die Entstehung der mittelalterlichen Werke. Im Jahre 1219 vom *Bischof Ulrich Graf von Diessen-Andechs* begonnen, war sie bereits zu dieser Zeit als Zwingburg des Bischofs gegen seine freiheitsdurstigen Bürger gedacht. Ebenso sind ihre späteren Verstärkungen als Folgen bürgerlicher Rebellion anzusehen. Erst unter dem Eindruck des türkischen Vormarsches erfolgte auch in Passau ein nach außen gerichteter Ausbau der Befestigungen. War die Bautätigkeit des 16. Jh. noch auf Erhöhung der Bequemlichkeit im fürstlichen Wohnbau gerichtet, so erfolgte im 17. Jh. eine Befestigung der Westseite nach dem neuen Bastionssystem durch Errichtung von Wällen, Batterien und Minengängen. In ihrem Schutz lag am östlichen Ende der Feste der alte Palas oder Fürstenbau, der im Barock in den Wohnsitz der Fürstbischöfe und ihres Hofstaates umgewandelt und mit prachtvollen Räumen ausgestattet wurde. Im zweiten Abschnitt „Die heutige Anlage“, der Beschreibung eines Rundganges anhand eines Vogelschaubildes, erfährt der Leser die wichtigsten Daten, Verwendungszwecke und die künstlerische Bedeutung der einzelnen Burgbauten. Fotos von den malerischen Höfen, den Innenräumen und bedeutenden Einzelstücken der Sammlungen ergänzen den Text. Zwei Stadtansichten zeigen Passaus Stadtkrone mit ihren charakteristischen, wuchtigen Baumassen der Barockzeit. Dr. August Landgraf